

Werke eines der größten Meister des späten Mittelalters.

Nikolaus Gerhaert. Schöpfer der prachtvollen Kreuzgangs-Madonna im Trierer Dom und der von Kardinal Cusa gestifteten Kanzel der Pfarrkirche zu St. Wendel.

Von Dr. G. Rentnich, Trier.
(Mit 3 Abbildungen.)

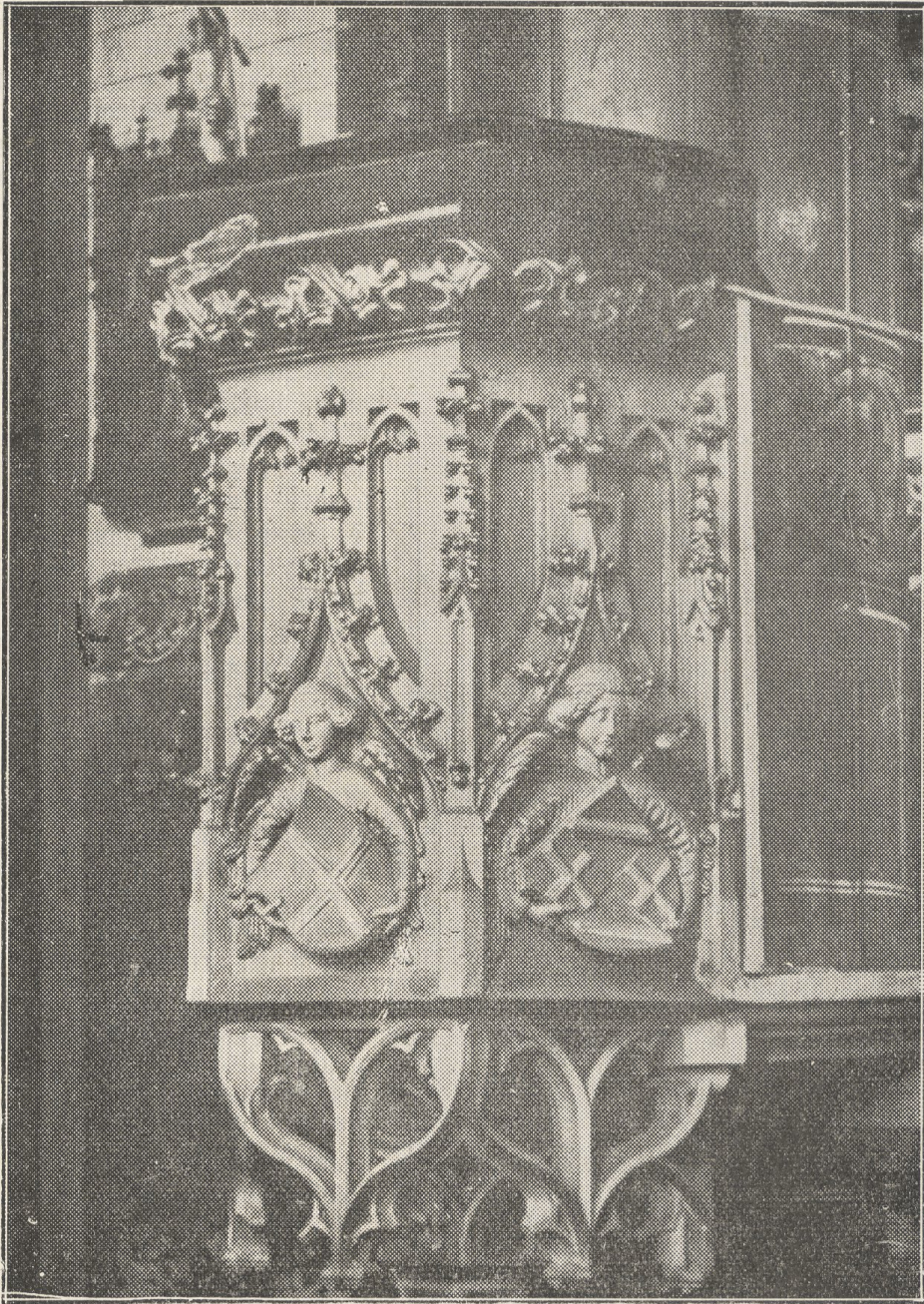


Abb. 1. Die Kanzel in der Pfarrkirche zu St. Wendel.

Wie so manche Wallfahrtskirche dank des Opfersinnes der vielen, die bei ihrem Heiligen Hilfe suchten, sich in ihrer äußeren Erscheinung über die meisten Kirchen der Umgegend heraushebt, so auch die Kirche des hl. Wendelinus in St. Wendel. Groß und machtvoll steht dieses Werk der Spätgotik da, so daß man die Kirche nicht mit Unrecht Wendelsdom nennt, und auch ihr Inneres birgt manches beachtenswerte Kunst-

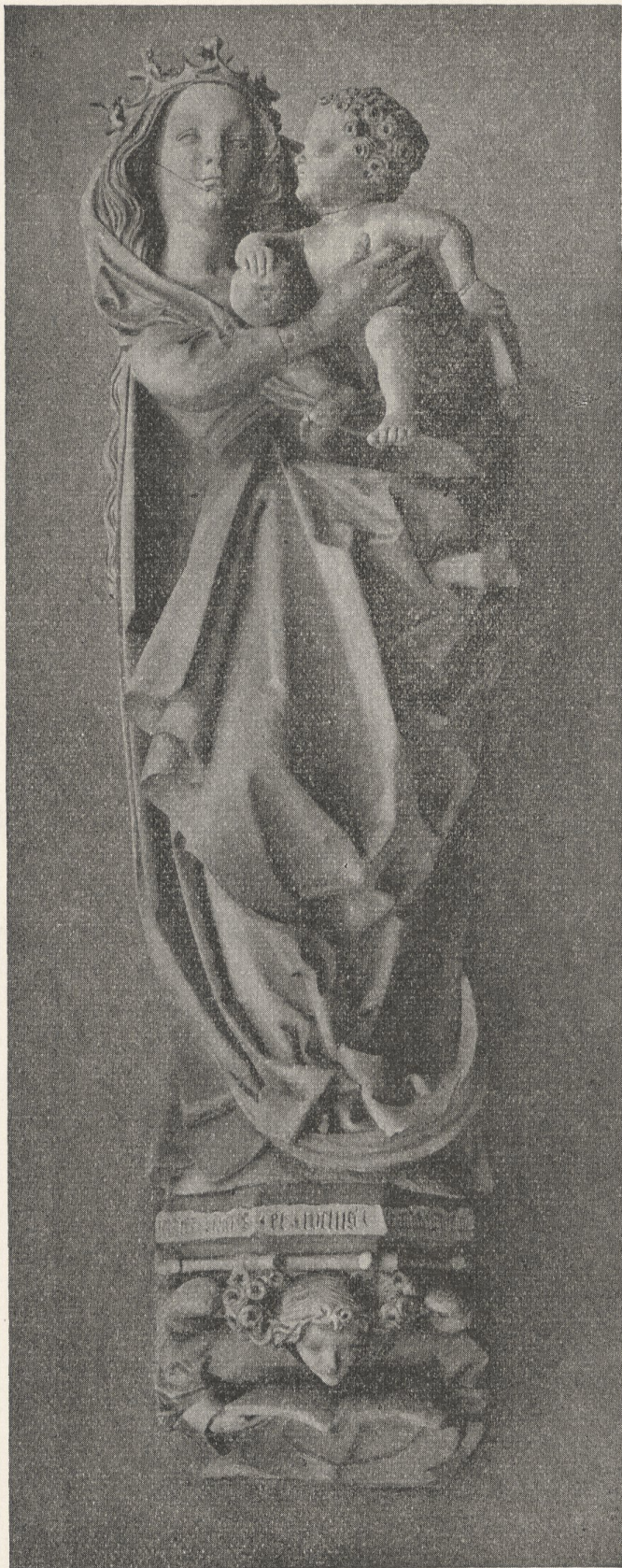


Abb. 2. Madonna im Kreuzgang des Domes zu Trier.

werk, das frommer Sinn gestiftet hat, wohl das erlesenste darunter die von Kardinal Nikolaus von Cues, der damals Pfarrer der Kirche war, geschenkte Kanzel (Abb. 1). Sie ist aus dem grauen Sandstein der Nachbarschaft St. Wendels gebildet, und so spricht sie der verdiente Geschichtschreiber St. Wendels¹ als „heimische Arbeit“ an. In Wirklichkeit ist die Kanzel das Werk eines der größten Meister des späten Mittelalters, der St. Wendel nur flüchtig berührt hat.

Das wird uns klar, wenn wir aus dem Innern des Trierer Domes in den Kreuzgang hinabsteigen. Gleich rechter Hand sieht dann von der Wand auf uns eine Madonna herab, die eine der schönsten unter den vielen Madonnen ist, welche die alte Stadt Trier beherbergt (Abb. 2)². Das Glanzstück der Arbeit ist das wundervolle vertrauliche Nebeneinander von Mutter und Kind³, wie es uns vorher in der deutschen Kunst kaum begegnet. Diese Lebensnähe, der frische Realismus, welcher der Komposition aufgeprägt ist, der Gewandstil, der den „eckigen Stil“ der gemalten Steinfiguren des Genter Altars der Gebrüder von Eyck fortsetzt und durch die Kontrastierung von kräftig herausgehobten Faltenstreifen mit größeren ruhigen Flächen stark malerisch wirkt, während der Aufbau rationalistisch klar und fest umrissen ist, erinnert an die Kunst des Nikolaus Gerhaert, der jetzt als der Bahnbrecher einer neuen Zeit in der Geschichte der deutschen Bildhauerkunst anerkannt ist⁴. Wir kennen heute eine größere Zahl

¹ Marg Müller, Die Geschichte der Stadt St. Wendel, St. Wendel 1927, Seite 651.

² Deuser, W., Madonnen in Trier (Festschrift zum 6. internationalen Marianischen Kongress in Trier 1912, Seite 19, Nr. 35).

³ Demmler, Th., Beiträge zur Kenntnis des Bildhauers Nikolaus Gerhaert von Leyden (Sonderdruck a.

d. Jahrbuch der preußischen Kunstsammlungen 1921, Heft 1), Seite 22 ff.

⁴ Dehio, G., Geschichte der deutschen Kunst, Band II, 4. Auflage, Berlin 1930, Seite 222 ff., 249, 268 ff., 269.

von Schöpfungen dieser großen Künstlerpersönlichkeit⁵, von ihrem Leben wissen wir wie von so manchem Großen des Mittelalters wenig. Zuerst taucht Gerhaert, und zwar 1462, in Trier auf, und schafft hier das im Diözesanmuseum aufbewahrte außerordentlich wirkungsvolle Grabdenkmal des Trierer Kurfürsten Jakob von Sierck († 1456)⁶. Auch hier eine Lebensnähe, die uns fast vergessen läßt, daß das Denkmal einem Toten gilt. Dann finden wir Gerhaert in Straßburg (1463), 1466 arbeitet er in Konstanz, 1467 entsteht in Baden-Baden ein Kreuzifixus, der als Vorbild Dürers angesprochen worden ist, 1469 finden wir Gerhaert in Passau, 1472 in Wiener Neustadt, wo er über der Schöpfung des Grabdenkmals Kaiser Friedrichs III. um 1473 gestorben ist.

Seit Jahren ist die enge Verwandtschaft unserer Kreuzgangmadonna mit dem durch Künstlerinschrift als Werk Gerhaerts bezeugten Grabdenkmal Jakobs von Sierck erkannt und anerkannt; fast allgemein wird diesem heute unsere Madonna zugeschrieben. So zuletzt durch Nikolaus Jrsch in seinem neuen, großen Werk über den Trierer Dom⁷. Er nennt sie nach dem durch das an der die Madonna tragenden Konsole angebrachte Wappen als Auftraggeber bezeugten Trierer Domkanonikus Edmund von Malberg († 1478) „Madonna Malberg“ und bezeichnet sie als eine unmittelbare Vorbereitung zum Sierckdenkmal, das, wie gesagt, 1462 entstanden ist, so daß wir die Madonna Malberg vielleicht in dasselbe Jahr setzen dürfen. Sonst weist der Denkmälerbestand Triers aus jener Zeit anscheinend kein Werk Gerhaerts auf. Über den Versuch von Hans Lückge⁸, die Frühzeit Gerhaerts durch Zuweisung weiterer Trierer Plastiken an ihn aufzuhellen, urteilt Wertheimer: „Dieser Versuch muß als gescheitert gelten, denn weder das Epitaph der Elisabeth von Görlitz (Dreifaltigkeitskirche) noch die heiligen drei Könige in St. Matthias zu Trier können den Anspruch erheben, ernstlich in die Diskussion einbezogen zu werden.“ Wohl aber gehört Nikolaus Gerhaert ein Werk in der weiteren Umgebung Triers, die vom Kardinal Cusa gestiftete Kanzel der Pfarrkirche zu St. Wendel.

Dafür spricht nicht nur die unmittelbar einleuchtende Stilverwandtschaft, eine ganze Anzahl von Detailbeobachtungen erhebt es zur Gewißheit. In der

⁵ Sämtlich abgebildet bei Otto Wertheimer, Nicolaus Gerhaert, Berlin 1929.

⁶ Back, F., Ein nichtbeachtetes Werk des Nicolaus Gerhaert von Leyden (Sonderdruck aus dem Münchener Jahrbuch der bildenden Kunst 1913, Seite 200 ff.)

⁷ Jrsch, N., Der Trierer Dom (Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz Bd. XIII, 1, Düsseldorf 1931, Seite 292. Dort sehr schöne Teil-Abbildung der Madonna S. 293). Das Gesamtbild 191a (S. 291) wird hier mit dankenswerter Genehmigung des Verlages L. Schwann wiederholt, ebenso Abb. 3 = Jrsch Abb. 193 S. 295.

⁸ Zur gotischen Plastik in Trier (Wallraf-Richartz-Jahrbuch Bd. V), Seite 27 ff.

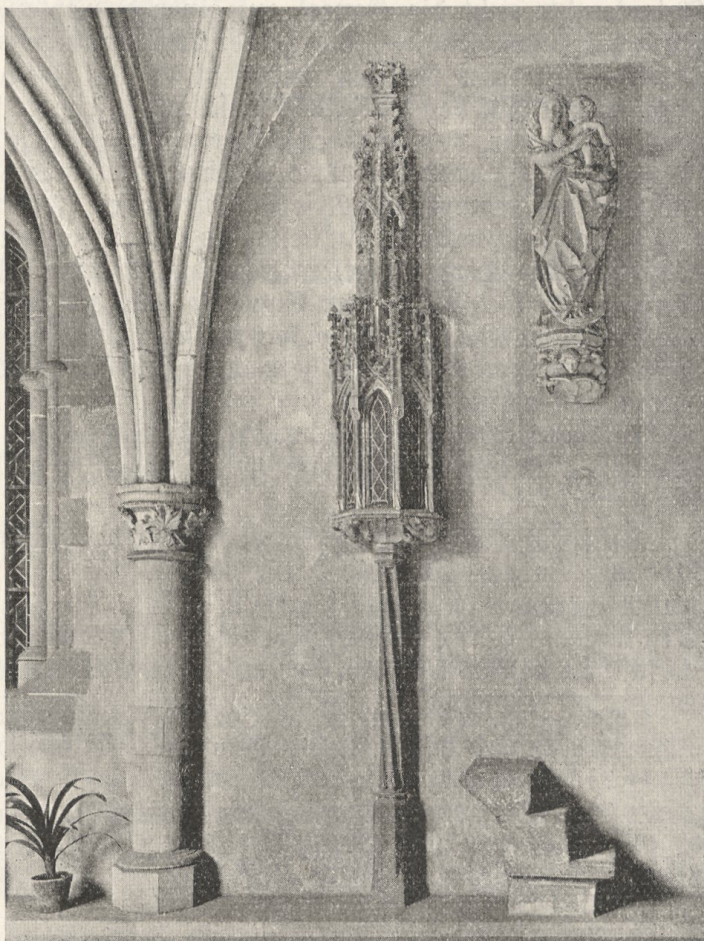


Abb. 3. Totenleuchte im Kreuzgang des Domes zu Trier.

Nähe der Madonna Malberg im Domkreuzgang zu Trier steht eine Totenleuchte (Abb. 3). Trotz ihrer Größe — sie ist 4,10 m hoch — haftet ihr infolge der geschickten Behandlung des Aufbaues und des reichen, feinen Fialenwerkes etwas Zierliches an. Im Baldachin stehen die Figuren der Hl. Paulus, Maria, Petrus und Helena. Sie ruht auf einer gedrehten Säule, die ihrerseits auf spätgotischem Sockel steht. Das Werk hat neben der Madonna in der Wertschätzung zurückstehen müssen. Demmler spricht von einer „Devotionslaterne“ und nennt diese „eine gute Durchschnittsarbeit“, Wertheimer erwähnt die Totenleuchte überhaupt nicht, und Iršch beschreibt sie wohl, weist sie aber keinem bestimmten Meister zu. Und dennoch zeigt uns gerade Iršch den richtigen Weg. Ist die Leuchte auch aus anderem Stein gearbeitet wie die Madonna, so zeigt sie doch dasselbe Wappen, und dadurch denselben Stifter wie jene⁹. Beide gehören zusammen, gehören zu derselben Stiftung, welche der Domherr von Malberg für sein Grab, das er in der Nähe der Madonna fand, errichtet hat. Hätten wir die Stiftungsurkunde, dann würden wir in ihr zweifellos einen Satz bezw. eine Anordnung über das Brennen von Lichtern an bestimmten Tagen zu Ehren der Mutter Gottes finden. (Es lohnte sich wohl nachzuforschen, ob die Stiftungsurkunde nicht irgendwo erhalten ist.) So bilden Madonna und Leuchte Glieder einer und derselben Komposition und rufen deshalb geradezu nach einem Meister. Ist Gerhaert der Meister der Madonna, so ist auch die Leuchte sein Werk, wenn nicht von seiner Hand gemeißelt, so doch von dieser entworfen. Deuser hat recht, wenn er Madonna und Windleuchter „leicht als aus derselben Künstlerhand hervorgegangen“ erkennt¹⁰.

So werden wir auch für Gerhaerts Werk mehr, als es bisher geschehen ist, auf mehr kunstgewerbliche Arbeiten achten müssen. Tun wir das, dann enthüllt uns ein Vergleich sofort die Kanzel im St. Wendeler Dom als Werk Gerhaerts. Wie die Totenleuchte ruht die Kanzel auf einer gedrehten, im Sockel die Formen der Spätgotik zeigenden Säule¹¹. Die Felder des Kanzelgehäuses sind durch Fialen voneinander getrennt. In den Feldern, deren eines die Inschrifttafel „Anno domini 1462“, ein anderes den Hut des Kardinals Cusa und darunter sein bekanntes Wappen, den Krebs, zeigt, sehen wir, von krabbenbesetzten Wimpergen umrahmt, Wappen haltende Engel. Es sind die Wappen des Trierer Erzstifts (rotes Kreuz in silbernem Felde) und das Wappen des regierenden Trierer Kurfürsten Johann von Baden (1456—1503). Schildträger sind bei Gerhaert ein beliebtes Dekorationsmotiv¹². Einen Engel als Schildträger zeigt auch die Konsole, auf welcher die Madonna Malberg steht, und hier wie bei der Kanzel sind die Flügel der Engel so gebildet, daß oberflächliche Betrachtung sie bei der Madonna Malberg als pickende Vögel angesprochen hat¹³. Wenn uns das alles noch nicht überzeugen will, dann betrachten wir die Hände, welche die Schilde an der Kanzel halten, betrachten die fest zugreifenden, fast überlebensgroß erscheinenden Daumen. Dieser Daumen ist die Signatur, die fast allen Werken Gerhaerts aufgeprägt ist. Wertheimer spricht von dem „bei Gerhaert bekannten langen Daumen“¹⁴.

So spricht alles für die Urheberschaft des Nikolaus Gerhaert. Und es sprechen dafür auch äußere Umstände. Die Kanzel ist laut Inschrift 1462 entstanden. Damals weilte Gerhaert, wie wir sahen, in Trier. Im Jahre darauf (1463) finden wir ihn in Straßburg. Der Weg dorthin führt über St. Wendel. Wenn nicht alles täuscht, ist damit auch die viel erörterte Frage nach Gerhaerts Heimat geklärt. Wohl

⁹ Das hat H. Milz gezeigt in seiner auch kunstgeschichtlich außerordentlich wertvollen Arbeit „Ahnenproben auf Trierer Denkmälern“ in Trierische Heimat V (1929) S. 102.

¹⁰ Trier und seine Sehenswürdigkeiten, 5. Aufl. Trier, Ring, 1905, Seite 22.

¹¹ Eine Abbildung der ganzen Kanzel geben Walter Zimmermann in Rheinische Vierteljahrsblätter I (1931) Seite 68 = Zeitschrift des Rhein. Vereins f. Denkmalpflege u. Heimatschutz 22. Jahrg. 1929, Seite 131, und, ohne Sockel, Max Müller a. a. D. 652.

¹² Wertheimer a. a. D. Seite 50.

¹³ Richtig gestellt von Iršch a. a. D. Seite 292.

¹⁴ Wertheimer a. a. D. S. 50.

kein Großer des 15. Jahrhunderts hat zu den Niederlanden, u. a. auch zu Leyden¹⁵, so innige Beziehungen unterhalten wie Nikolaus von Cusa. Die Kanzel zeigt uns diesen als Auftraggeber Gerhaerts. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir vermuten, daß es der große, durch sein Hospital als Kunstfreund bezeugte Mann gewesen ist, der Meister Gerhaert im Jahre 1462 aus den Niederlanden — Gerhaert sagt auf dem Sierckdenkmal, daß er aus Leyden stamme, — nach Trier gebracht und ihm durch den kunstbegeisterten Kurfürsten Johann von Baden Beziehungen zu Baden-Baden und Wien vermittelt hat.

¹⁵ Vgl. Düx, Der deutsche Kardinal Nicolaus de Cusa, Regensburg 1847, Band II, Seite 32 (Jahr 1451).

Ein Töpferstempel im Rädchenmuster von Argonnen-Sigillata.

Von Dr. L. Hussong, Trier.

(Mit 2 Abbildungen.)

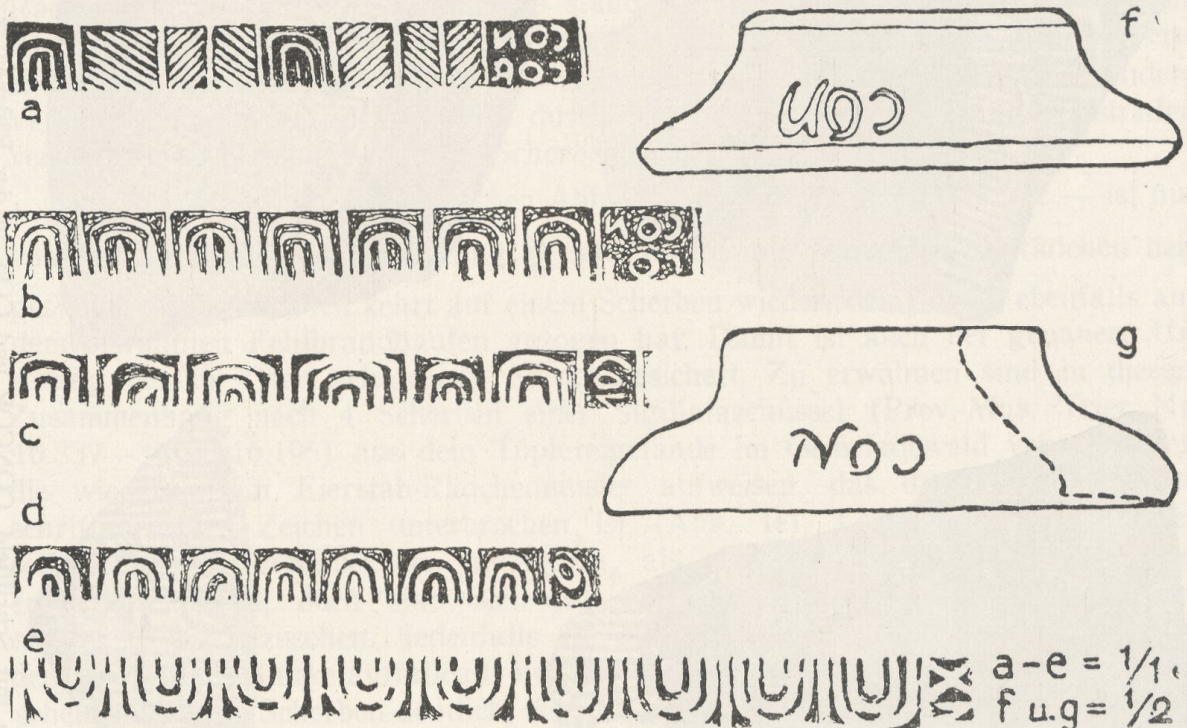


Abb. 1. a—e Abgewickelte Rädchenmuster-Streifen mit Schriftfeld CONCOR und CON.
f. g. Brennstützen mit Einritzung CON aus Les Allieux.

Aus einer größeren Anzahl rädchenverzierter Sigillatascherben, die in verschiedenen Teilen der Stadt Reims gefunden und 1928 provisorisch in das Dépôt lapidaire de l'ancien Archevêché verbracht wurden, bildet G. Chenet in Nr. 14 der Revue des Musées auf S. 58 den Wandscherben einer Schüssel ab, dessen Musterstreifen (Abb. 1a) ein Feld mit der rückläufigen Schrift $\begin{matrix} \text{CON} \\ \text{COR} \end{matrix}$ enthält. Bei seinen Grabungen d. J. 1928 in den Töpferwerkstätten auf Les Allieux bei Vauquois fand Chenet in einem Fehlbrandabfallhaufen eine Sigillataschüssel und einen Randscherben, — beide noch unveröffentlicht¹ — die mit demselben Rädchen verziert

¹ Vgl. Germania 1930 S. 7. Chenet bezeichnet die Grabungsstelle: Les Allieux — B, 1928 —. Diese wie andere im folgenden verwertete Mitteilungen und Zeichnungen habe ich der Freund-